

öffentlichen und privaten Institutionen, die im Bereich des C. D. engagiert sind, zu verschaffen. Der Vorschlag, ein gesondertes Institut für diesen Zweck zu gründen, fand indes keine allgemeine Zustimmung. Ferner wird die UNESCO gebeten, etwa alle drei Jahre ein internationales Seminar über allgemeine Fragen zum C. D. zu veranstalten und für die Zwischenzeit Expertentreffen und Studiengruppen zu Spezialfragen (Sozialindikatoren, Entscheidungskriterien usw.) vorzusehen.

Volker Schmidt, Udo Ernst Simonis

CHINA IN DER ÄRA DER ENTSPANNUNG

Bericht über die 13. Arbeitstagung des „Centre d'Étude du Sud-Est Asiatique et de l'Extrême-Orient“ vom 13. bis 14. Dezember in Waterloo, Belgien

Die nunmehr bereits 13. Arbeitstagung stand wiederum im Zeichen der Aktivität von Professor Daniel Ellegiers, der zu dieser Konferenz eingeladen hatte und sie auch leitete. Wie die vorhergehenden Tagungen dieser Art (vgl. die 10. Tagung im Internationalen Asienforum 1972/1, S. 109–110, über die 11. IASF 1973/2, S. 352–353, und die 12. IASF 1973/4, S. 670–671) war auch diese jüngste Veranstaltung vorbildlich organisiert und zeichnete sich durch ein internationales Forum von Wissenschaftlern aus, das dafür sorgte, daß in den gut zwei Tagen keinerlei Langeweile aufkommen konnte – im Gegenteil.

Das Thema „China in der Ära der Entspannung“ war so breit gehalten, daß nahezu sämtliche Aspekte der chinesischen Politik erörtert werden konnten. Dies verdeutlicht am besten die Liste der gehaltenen Referate:

- Chinas Industrialisierung im Kontext der Außenhandelspolitik (Prof. Gilbert Etienne, Graduate Institute of International Studies, Genf)
- Die Entwicklungshilfe Chinas (Udo Weiss, Universität Heidelberg)
- Der Transfer von Technologie (Prof. R. S. Dernberger, University of Michigan)
- Die wesentlichen Veränderungen in Chinas Außenhandel (Prof. M. Sladkovski, Fernost-Institut, Moskau)
- China und die Vereinten Nationen (Dr. J. Glaubitz, Universität München)
- Die Beziehungen zwischen der UdSSR und China (Ernst Kux, Universität Zürich)
- Die theoretische und ideologische Basis der Außenpolitik der chinesischen Führung (Prof. V. E. Feoktistov, Fernost-Institut, Moskau)
- Einige Aspekte der Außenpolitik der VR China mit spezieller Berücksichtigung seiner Haltung gegenüber der UdSSR und den USA (Prof. B. Zanegin, Institut für USA-Studien, Moskau)
- Die Entwicklung der chinesisch-japanischen Beziehungen seit dem September 1972 (Prof. Gene T. Hsiao, Southern Illinois University)
- Pekings Politik gegenüber Westeuropa (Prof. V. P. Lomykin, Fernost-Institut, Moskau)
- Die Politik Chinas gegenüber West- und Osteuropa seit der Intervention in die CSSR (Prof. I. C. Ojha, Boston University)
- Die Haltung der VR China in der Deutschlandfrage (Uwe G. Fabritzek, Universität München)
- Die Kooperation Chinas mit dem Westen (Prof. K. W. Watkins, Sheffield University)

Diese insgesamt zwölf Vorträge veranschaulichen, daß die Tagung mehr als ausgefüllt war, zumal sich an die einzelnen Referate eine angeregte Diskussion anschloß, die teilweise außerhalb des Plenums fortgesetzt wurde und die letztlich die entscheidende Stärke dieser Konferenzen darstellten: Die Tatsache, daß auf diesen Arbeitstagungen Asien-Wissenschaftler aus Ost- und Westeuropa, den USA und Japan zusammenkommen, um Fragen asiatischer Politik zu erörtern, ist wesentlich höher zu veranschlagen als das Verlesen von Kurzreferaten, die zudem später veröffentlicht werden. Wesentlichen Anteil an diesen Diskussionen hatten die zahlreichen „Observer“, die aus praktisch allen westeuropäischen Staaten wie der DDR, Polen, Ungarn, und der CSSR nach Waterloo gekommen waren. Zweifellos trägt gerade die letzt-

genannte Gruppe besonders dazu bei, daß sich die Brüsseler Tagungen von zahlreichen ähnlichen Veranstaltungen unterscheiden: Die Tagungen werden in zunehmendem Maße von Wissenschaftlern aus osteuropäischen Staaten besucht, die teilweise schon zu regelmäßigen Teilnehmern wurden, was sicherlich auch darauf zurückzuführen ist, daß die Konferenzen mit einem Minimum an zeitlichem Aufwand vorbereitet werden. Wozu deutsche Organisatoren Monate oder sogar Jahre brauchen, benötigt Prof. Ellegiers nur Wochen. Die Regelmäßigkeit, mit der er seine Tagungen bisher durchführen konnte, spricht für sich.

Ohne an dieser Stelle auf die schon in früheren Berichten erwähnten positiven Aspekte der Tagungen nochmals einzugehen, soll nicht versäumt werden, auch Kritik zu üben. Die Kritik an dieser letzten Tagung ist vor allem in jenem Umstand begründet, der diese Tagung von allen anderen wesentlich unterschied: Erstmals nahmen an ihr Wissenschaftler aus der UdSSR nicht nur als „Observer“ teil, sondern als Referenten, und zwar gleich in Mannschaftsstärke: Alle vier Teilnehmer der sowjetischen Delegation, durchaus hochangesehene China-Wissenschaftler, waren mit (sorgfältig redigierten und formulierten) Referaten auf der Tagung erschienen, die sie vortrugen. Und dies ist genau der Punkt, an dem ein gewisses Unbehagen nicht unterdrückt werden kann: So positiv die Teilnahme von Wissenschaftlern aus der Sowjetunion wie anderen sozialistischen Staaten ist, so kann doch nicht daran vorbeigegangen werden, daß ebenso wie alle Diskussionsbeiträge vor dem Plenum auch alle Referate dieser Wissenschaftler gerade im Hinblick auf die Politik Chinas von jenen Positionen bestimmt sein müssen, die die Sowjetunion dazu einnimmt. Das bedeutet, daß alle Äußerungen dem offiziellen Standpunkt der sowjetischen Führung entsprechen. So wertvoll der Kontakt mit den Wissenschaftlern aus der UdSSR ist, so muß andererseits doch festgehalten werden, daß vier Referate dieser Art, also ein Drittel der gesamten Tagung, schlichtweg zuviel des Guten bzw. Ideologischen sind und damit dem Charakter der Konferenz nicht gerecht werden. Hinzu kommt ein weiteres: Die Bemühungen, auch Wissenschaftler aus der Volksrepublik China an den Konferenztisch zu bekommen, laufen seit langem, wenn auch bisher vergeblich. Angesichts der chinesischen Einstellung besonders gegenüber Delegierten ihres nördlichen Nachbarn muß eine Konferenz mit dieser Besetzung auf das stärkste Mißtrauen stoßen und kann praktisch nur dazu führen, daß diese Tagungen als Instrument der „Sowjetrevisionisten“ (was zweifellos nicht zutrifft) nicht zur Teilnahme freigegeben wird. Sicherlich — die Schwierigkeiten sind nicht zu verkennen, die sich daraus ergeben, wenn die Konferenzleitung darauf bestünde, nicht alle vier Referenten annehmen zu wollen; doch wie so vieles hat auch diese Angelegenheit ihre zwei Seiten.

Daß die vom Konflikt Peking—Moskau eindeutig vorbestimmten Referate keine neuen Fakten brachten, war dabei durchaus zu erwarten, daß aber Prof. Sladkovski, als Teilnehmer der Delegation, die seit Oktober 1969 in Peking über die Grenze verhandelte, nicht einmal bereit war, Auskunft darüber zu geben, ob die Grenze zwischen beiden Staaten auch überall markiert ist, ist schon mehr als bedauerlich, wenngleich nicht unverständlich.

Außer an diesem Punkt, der sich teilweise als recht störend erwies, dessen Schwierigkeiten aber nicht verkannt werden sollen, wurde deutlich, daß ein Teilnehmerkreis von etwa 40 Personen die Grenze des Machbaren darstellt, wenn man davon ausgeht, daß es sich hierbei tatsächlich um eine Arbeitstagung handelt und nicht um eine Konferenz in dem Sinne, daß wenige vor vielen referieren. Verbessert, besser beschleunigt werden sollte außerdem die Publikation der Referate und der Diskussionsergebnisse — der Band mit den Proceedings der 11. Arbeitstagung vom Mai 1973 erschien erst im März 1974, womit das eigentliche Ziel dieser Publikation — die Information eines größeren Kreises — weitgehend verlorenging. Zumindest in diesem Punkt gaben die Wissenschaftler aus der Sowjetunion ein gutes Beispiel: Ihre Referate lagen bereits zu Beginn der Konferenz vor. Dies sollte allerdings nicht zu der Schlußfolgerung führen, daß noch mehr Referenten aus der Sowjetunion teilnehmen sollten, damit die Proceedings eher erscheinen... Hier heiligt der Zweck die Mittel nicht, und eine Verzögerung der Publikation als Zeichen der Freizügigkeit in Forschung und Wissenschaft erscheint akzeptabel.

Insgesamt kann nur wiederholt werden, daß die Arbeitstagungen von Prof. Ellegiers ausgesprochen wertvoll sind. Sie wurden durch ihre Regelmäßigkeit praktisch zur Institution — und sollten es bleiben.

Uwe G. Fabritzek